

LASSALLE AN GRAF PAUL VON HATZFELDT. (Original.)

Freitag abend [Düsseldorf, Gefängnis, 25. Mai 1849].

Mein lieber Paul!

Ich werde nicht versuchen, Ihnen zu sagen, in welcher wahnsinnigen Betäubung, in welchen Abwechslungen von dumpfer Verzweiflung und rasender Wut ich die Tage seit Montag verlebt habe. Heute bin ich etwas stiller geworden, weil meine Kraft erschöpft ist. — Dazu kamen noch gestern! Gott weiß was für abenteuerliche Gerüchte über Ihnen widerfahrene Dinge, die Nachricht, Sie wären polizeilich nach Calum¹⁾ abgeführt worden etc. Ich wußte zwar sehr wohl, daß ich mich auf Ihre Besonnenheit, Ihren Mut und Ihren energischen Verstand verlassen kann, aber es war dennoch Grund genug, neuen Angstschweiß zu vergießen. Ich bade mich stündlich in dicken Angsttropfen seit diesem Montag! Heute habe ich denn von Lena²⁾ über Ihre Exkursion nach Calum wenigstens das gehört, daß Sie wieder unversehrt nach Köln zurückgekommen sind. Alles übrige, was ich mir erzählen ließ, war so fragmentarisch, daß ich nichts anderes daraus ersehen konnte, als daß Sie sich wieder sehr brav und die andern undenkbar gemein benommen haben.

Ich muß Sie aber bitten, mir auf das Detaillierteste die Einzelheiten Ihrer Calumer Expedition mitzuteilen und besonders, ob und welche Vergleichsvorschläge man Ihnen etwa gemacht hat. Ich muß zum mindesten wissen, welche Propositionen der Graf Ihnen während seines jetzigen Siegeslaufs³⁾ machen zu können glaubt. Schreiben Sie mir das also umgehend.

Daß Sie mir seither kein Wort geschrieben — auch die Mutter erst Donnerstag und Bürgers⁴⁾ gar nicht — will ich Ihnen grade nicht übelnehmen, da Sie teils aktiv, teils mit Schmerz und Wut so hinlänglich beschäftigt waren. Aber ich habe unsäglich und gräßlich darunter gelitten. Jeder Mensch erlebt irgendeinmal etwas, was seine stolze Kraft übersteigt. Das habe ich mit Schrecken diesmal erfahren. Die Mutter schreibt mir nicht alles, wie es ihr im Hause geht, in bezug auf Behandlung etc. Ich bitte, tun Sie es; es scheint mir, die Mutter will es

¹⁾ Das Hatzfeldtsche Schloß, auf dem der Vater des Grafen Paul wohnte.

²⁾ Lena Bürgers, die Schwester Heinrich Bürgers', der damals Hauslehrer des jungen Grafen war. Briefe von ihr an Lassalle und die Gräfin, die sich ihrer in einer sehr delikaten Lage freundschaftlich annahm, befinden sich im Nachlaß.

³⁾ Vgl. hierzu unter Nr. 10.

⁴⁾ Vgl. für ihn unten Nr. 20.

nicht schreiben; ich muß es aber wissen. — Die Mutter will, daß Sie, um einer Verhaftung zu entgehen, Köln (und also auch Preußen wohl) verlassen.

Es ist richtig, daß hier eine Denunziation gegen Sie eingereicht ist, am Abende des hiesigen Aufstandes mit einer Büchse in der Stadt gewesen zu sein. Es ist sehr leicht möglich, daß man Sie, — obwohl Sie Ihr Alibi durch Zeugen beweisen können — ehe man diese Zeugen vernimmt, vorläufig verhaftet. Es ist richtig, daß, wie mir Bloem¹⁾ sagt (was die Mutter nicht weiß und auch nicht wissen soll) bereits ein Verhaftsbefehl hier gegen Sie vorgelegen haben soll, wie man behauptet, dessen Zurückziehung Hatzfeldt²⁾ erwirkt haben soll; es ist richtig, daß Hatzfeldt auf der Oberprokuratur angezeigt hat, Sie wären ihm entlaufen, und daß dieser Verhaftsbefehl wieder auflebt und man Sie einzieht. Alles dies ist möglich und selbst gar nicht unwahrscheinlich.

Ich bemerke zunächst, daß ich Bloem zu dem³⁾ mit der Untersuchung saisierten Instruktionsrichter Beckers geschickt habe, der noch ein humaner und halblich vernünftiger Mann ist, um ihm die Zeugen anzugeben, die beweisen können, daß Sie den ganzen Abend im Haus gewesen und auch keine Büchse mehr haben, und ihn zu beschwören, nicht eher einen Verhaftsbefehl gegen Sie auszustellen, bis er zuvor diese Zeugen vernommen und sich dadurch überzeugt hat, ob Grund dazu vorliege. Ich glaube wohl, daß Beckers hierauf eingehen wird und daß somit die Verhaftung ganz unterbleibt — (wenn nicht vielleicht schon, ehe Bloem bei ihm war, der Befehl erlassen wurde). — Angenommen aber auch, es stünde fest, daß Sie verhaftet würden, wenn Sie sich nicht fortmachen, so glaube ich doch nicht, daß hierzu zu raten ist. Denn von der einen Seite kann Ihre Verhaftung, da Sie Ihr Alibi gar zu leicht und deutlich erweisen können, nicht länger als höchstens drei bis vier Wochen dauern; und drei bis vier Wochen verhaftet zu sein, wäre Ihnen bei Ihrem mutigen Herzen gewiß eine Kleinigkeit. Und von der andern Seite weiß ich nicht, wohin Sie sich wenden sollten. Daß sie sich, so lieb Ihnen das Leben und Haupt Ihrer Mutter ist, nicht einfallen lassen dürften, nach der Pfalz⁴⁾ zu gehen, liegt auf der Hand. (Beiläufig sagt man mir, Ihr Vater habe Ihnen dazu geraten

¹⁾ Der Advokat-Anwalt Anton Bloem (1814—1885), der Düsseldorfer langjährige treue Rechtsbeistand Lassalles und der Gräfin Hatzfeldt, auch ein naher Freund von Karl Rodbertus, war eine der führenden Persönlichkeiten der Düsseldorfer Demokratie.

²⁾ Graf Edmund von Hatzfeldt (1798—1874), preußischer Kammerherr und Maltheserritter, der Gemahl Sophie von Hatzfeldts.

³⁾ Im Original steht: der.

⁴⁾ Also zur Teilnahme an dem Aufstand, der der Reichsverfassung, die in der Paulskirche beschlossen worden war, zum Siege verhelfen wollte.

Ich hoffe, daß Sie ihm geantwortet haben werden, Sie wären viel zu gut und viel zu besserem bestimmt, als sich dort zu Kanonenfutter gebrauchen zu lassen.) Wenn Sie nach Frankfurt oder Homburg etwa gehen, so sind Sie 1. da vor einem Steckbrief nicht sicher, 2. bleibt Ihnen die Geschichte auf dem Hals, 3. kann sich der Kriegsschauplatz sehr bald möglicherweise dahin spielen, und eh auf einem solchen, will ich Sie noch weit lieber sicher und gesund aufgehoben in einem Arresthaus sehen. Nach Brüssel oder Paris kann man, wie Sie sich selbst sagen werden, 1. in der Tat und 2. des Dekorums wegen, zumal unter den hier obwaltenden Verhältnissen, einen so jungen Menschen allein nicht schicken. Bürgers Ihnen mitzugeben, ist fast rein unmöglich, denn die Mutter und ich für die Geschäfte müssen doch einen Menschen draußen haben, auf den man sich für irgendeinen unvorhergesehenen Fall verlassen kann, irgendeine Hand in der Welt.

Somit schiene mir — auch könnte Hatzfeldt eine Flucht („ein Umhertreiben in der Welt“) jetzt leicht sehr nachteilig benutzen — eine Haft, die sicher eine sehr kurze sein würde und die Sache dann ein für allemal erledigt, unter all diesen Übeln das kleinste. Sie müßten denn etwa nach Laer zu Westphalen¹⁾ auf einige Tage gehen und Asyl suchen wollen, was am Ende vernünftig wäre.

Ich habe daher der Mutter geschrieben, mein Rat sei der: Sie fliehen nicht, sondern verbergen sich in Köln, bis Bloem Gewisses von Beckers erfahren hat. Dies scheint mir das Praktischste. Verbergen kann man sich in Köln sehr leicht; Bürgers und Wolff²⁾ haben sich Monate heimlich da aufgehalten, und Bürgers wird Ihnen da schon ein Unterkommen suchen, welches Sie aber nicht verlassen dürfen (die Abende sind jetzt ganz hell). Da sind Sie doch auch immer in der Nähe. — Dies ist meine Ansicht. Schreiben Sie mir, ob sie auch die Ihrige ist; teilen Sie sie Bürgers mit und soll er darüber mit der Mutter sprechen. Sie tun am besten, fürs erste die Mutter nicht mehr zu besuchen — denn wenn ein Verhaftsbefehl erlassen ist, so ist er dort hingeschickt und so würden Sie gleich dort festgenommen — sondern stehenden Fußes Ihr Versteck aufzusuchen, das Sie bis auf weitere Nachrichten nicht wieder verlassen dürfen.

Ist indes die Mutter entschieden anderer Ansicht und erklärt sie, daß sie selbst eine kurze Verhaftung von Ihnen nicht aushalten würde und auf Ihrer Abreise besteht — dann natürlich müssen Sie und ich

¹⁾ Graf Clemens von Westphalen hatte sich 1847 der Gräfin besonders hilfreich angenommen; vgl. Einführung S. 11 ff., sowie unten Nr. 33—43, 47, 48, 50.

²⁾ Wilhelm Wolff, einer der Redakteure der am 19. Mai unterdrückten „Neuen Rheinischen Zeitung“, der als stellvertretender Abgeordneter für Breslau jetzt eben noch in das Frankfurter Parlament eintrat. Vgl. für ihn unten Nr. 44.

II

uns fügen, und Sie müssen sofort reisen. — Was Sie auch tun mögen, mein lieber, lieber Paul, ich beschwöre Sie, mit der größten Vorsicht über sich, Ihre Gesundheit und Leben zu wachen. Sie sind ein durchaus nobler und edler junger Mann. Glauben Sie, daß ich dies vollkommen, wie auch Ihren anderweitigen Wert, vollkommen anerkenne, so wenig es auch meine Gewohnheit ist, junge Leute zu loben. Das ist aber auch die einzige Entschädigung, der einzige stützende Gedanke der Mutter in allen ihren Leiden, daß sie einen, einen noblen Sohn hat, der ihrer würdig ist, und der sie für all das schmachvolle Unglück entschädigt, das sie trifft. Die ganze noch übrige Lebenshoffnung der Mutter beruht auf Ihnen! Bedenken Sie das und gehen Sie mit einer fabelhaften Vorsicht zu Werke. Die Verhältnisse haben Sie früh gereift; entwickeln Sie in allem die Umsicht eines vierzigjährigen gereiften Mannes. Die Mutter würde zugrunde gehen, wenn Ihnen irgend etwas zustieße, und ich würde zugrunde gehen, wenn ich wüßte, daß die Mutter auch um Sie noch Angst empfinden muß. Also seien Sie äußerst vorsichtig. Ich bin, wie Sie wissen, für gewöhnlich kein langweiliger Moralprediger, auch predige ich Ihnen jetzt keine Moral, weil ich sehr gut weiß, daß dieselbe überflüssig und Sie die Instinkte alles Großen und Schönen sehr entwickelt in sich tragen. Als man mir z. B. für sicher erzählte, Sie seien zu Hatzfeldt für immer zurückgekehrt und hätten einen Akt darüber aufnehmen lassen, was ja auch in der „Kölnischen Zeitung“ stand, habe ich aus vollem Halse laut aufgelacht — es war das erste mal, daß ich seit Montag gelacht habe, und auch das letztmal für lange Zeit — ich habe es keine Sekunde geglaubt. Also nicht Moral predige ich Ihnen, aber Vorsicht. Sie sind zu jung und feurig, um in Zeiten wie die jetzigen ganz vorsichtig zu sein. Ich bitte, nehmen Sie sich sehr in acht.

Ich wiederhole die Bitte, daß Sie mir alle Vorgänge auf Calcum und hier mit Ihrem Vater und seine und Alfreds¹⁾ Vorschläge mitteilen. Ich höre, Sie sollen ganz indigniert darüber gewesen sein. Dennoch muß ich es umständlich wissen. Es wäre möglich, daß ich mich jetzt zu manchem verstehe. Nicht als ob ich von meinem Vorsatz, der Mutter ihr volles Recht zu verschaffen, abstünde; Sie wissen, daß ich nicht der Mann dazu bin. Aber die schweren Zeitläufte machen vielleicht eine andre Taktik nötig als die bisher befolgte.

Und nun drücke ich Ihnen mit herzlicher und unveränderlicher Freundschaft die Hand. Leben Sie vielmals wohl.

Ihr F. Lassalle.

Grüßen Sie Bürgers.

¹⁾ Graf Alfred von Hatzfeldt (1825—1911), der älteste Sohn des gräflichen Paares. Schloß Calcum war der Wohnsitz des Grafen Edmund.